



Viele deutsche Schriftsteller wurden von Hitlers „Machtergreifung“ völlig überrascht. Denn trotz der zunehmenden Verengung des literarischen Spielraums für demokratische, pazifistische und linke Autoren seit Anfang der 1930er Jahre blieb die Gefahr, die sich mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus abzeichnete, weitgehend unerkannt. Viele unterschätzten oder verharmlosten die Entwicklung, die sich anbahnte. Nur wenige Autoren wie Bertolt Brecht, Heinrich Mann und Lion Feuchtwanger erkannten die drohende Katastrophe rechtzeitig und schätzten die weitere Entwicklung richtig ein.

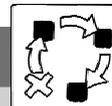
Mit dem Machtantritt Adolf Hitlers verließen zahlreiche Schriftsteller Deutschland Hals über Kopf, zumeist nur mit Handgepäck. Die Ankunft im jeweiligen Exiland war für sie einerseits die Rettung, aber andererseits auch ein Schock. Letzteres verstärkte sich, als sich die Hoffnung auf einen baldigen Zusammenbruch des Nationalsozialismus und eine rasche Rückkehr nach Deutschland zerschlug. Je klarer es wurde, dass sich der Nationalsozialismus stabilisieren und noch aggressivere Züge annehmen würde, umso mehr sahen sich die exilierten Schriftsteller auf Dauer aus ihren alten Lebensgewohnheiten herausgerissen und von ihrem Publikum isoliert, auf das sie angewiesen waren.

Freilich versuchten die meisten Schriftsteller, die aufgrund der nationalsozialistischen Herrschaft gezwungen waren, Deutschland zu verlassen, ihre schriftstellerische Tätigkeit im Exil wieder aufzunehmen oder fortzusetzen. Doch die radikale Veränderung ihres sprachlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Umfeldes blieb nicht ohne negative Folgen für ihr Schaffen. Viele fanden sich im Exil in einer Situation wieder, die das Schreiben zu einer schier unüberwindlichen Herausforderung werden ließ.

Im Exil lebten die meisten deutschen Autoren konstant in einer prekären finanziellen Situation, sodass es vielen primär ums bloße Überleben ging. Nur mühsam gelang es ihnen, sich und ihre Familien mit Gelegenheitstexten über Wasser zu halten. Vielen schafften es daher nicht, an ihre literarischen Erfolge in Deutschland anzuknüpfen. Autoren wie Bertolt Brecht oder Thomas Mann, die auch im Exil internationale Erfolge feiern konnten, waren und blieben eine große Ausnahme.

Konnte ein Teil der exilierten Autoren eine Zeit lang von Einkünften aus Veröffentlichungen in Deutschland oder in europäischen Exilverlagen oder aus Lesungen und Vorträgen leben, so verschärfte sich ihre Situation nach der Besetzung der europäischen Nachbarländer. In Nord- und Südamerika war das Exil zusätzlich mit dem Verlust des europäischen kulturellen Kontextes verbunden. Dies bedeutete eine deutliche Reduzierung des Leserpublikums, was sich sowohl auf die Absatzmöglichkeiten als auch auf die Rezeption der Werke von Exilautoren negativ auswirkte. Die Zurückhaltung der ausländischen Verlage gegenüber exilierten Autoren und damit zusammenhängend zunehmende finanzielle Schwierigkeiten waren nur einige Folgen. Erschwert wurde die Situation der emigrierten Schriftsteller nicht zuletzt durch zahlreiche behördliche Schikanen. Da sie nicht arbeiten durften, waren viele Autoren auf finanzielle Zuwendungen von ein paar wohlhabenden Schriftstellerkollegen und auf die Unterstützung durch Hilfsorganisationen angewiesen.

Vor allem aber der Verlust der Muttersprache als Grundlage künstlerischer Produktion bildete eine einschneidende Erfahrung für deutsche Exilautoren. Das Leben in einer fremdsprachigen Umgebung machte ihnen zu schaffen, waren sie doch gewohnt, in ihrer Muttersprache zu schreiben und zu veröffentlichen. Im Exil dagegen sahen sie sich mit einer Fremdsprache konfrontiert, die sie häufig nicht beherrschten und einem Publikum, das ihnen meist misstrauisch begegnete und wenig Interesse an ihren Themen zeigte. Vielen gelang der Wechsel in die Fremdsprache und in die für sie fremden Denkweisen nicht. Sie hörten auf zu schreiben. Traurige Wirklichkeit erlangte daher der höhnische Satz, den Goebbels ihnen nachgerufen hatte: *Mögen sie noch eine Weile weiter geifern, die Herrschaften in den Pariser und Prager Emigrantencafés, ihr Lebensfaden ist abgeschnitten, sie sind Kadaver auf Urlaub.*



Voraussetzung: –

benötigte Materialien: –

Unterrichtsphasen	Zeit	Inhalte	Didaktisch-methodische Hinweise	Kompetenzen
<b>Phase 1</b>	15	Besprechung der HA (HAB 8, Aufgaben 1, 2 und 3)	Bei der Besprechung von HAB 8, Aufgaben 1, 2 und 3 bietet es sich an Anknüpfungspunkte zu HAB 7 anzusprechen (zu den Lösungen von HAB 8 vgl. ©).	Exil als ästhetische Erfahrung wahrnehmen und artikulieren
<b>Phase 2</b> Erarbeitung I	10	Textzusammenfassung (→ UAB 9, Aufgabe 1)	Einzelarbeit, einzelne Schüler lesen anschließend ihre Texte vor	wesentliche Textinhalte erfassen und paraphrasieren
<b>Phase 3</b> Erarbeitung II	30	äußere und innere Erfahrungen der Exilschriftsteller (→ UAB 9, Aufgabe 2)	Partnerarbeit mit anschließendem Klassengespräch Die Ergebnisse sollen als Tafelanschrieb veranschaulicht und festgehalten werden.	sich über einen Textauszug austauschen
<b>Phase 4</b> Erarbeitung III	20	Historizität des Exils (→ UAB 9, Aufgabe 3)	Einzel- oder Partnerarbeit Wichtig ist eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Text.	Texten Informationen entnehmen und in einen größeren Sinnzusammenhang stellen
<b>Phase 5</b> Vertiefung / Reflexion	13	Tragikomik des Exils (→ UAB 9, Aufgabe 4)	Unterrichtsgespräch Die Schüler sollen dazu angeleitet werden, die differenzierte Beurteilung der Exilerfahrungen durch die betroffenen Autoren zu erkennen.	sich sachbezogen über einen Text austauschen
<b>Phase 6</b>	2	ggf. Hinweise zur Bearbeitung von HAB 9	Die Schüler sollten sich im Internet oder mithilfe eines Autorenlexikons einen Überblick über das Lebens Joseph Roths verschaffen.	



1. Lesen Sie den nachfolgenden Text und fassen Sie den Inhalt schriftlich zusammen.

**Lion Feuchtwanger: Der Schriftsteller im Exil (1943) (Auszug)**

[...] viele Schriftsteller mehr als andere Exilanten leiden unter den läppischen kleinen Misere[n], aus denen der Alltag des Exils sich zusammensetzt. Es ist keine große Sache, in einem Hotel wohnen zu müssen und auf Schritt und Tritt bürokratischen Weisungen unterworfen zu sein. Aber einen weitgespannten Roman in einem Hotelzimmer zu schreiben, ist nicht jedem Schriftsteller gegeben, es reißt an den Nerven; es reißt doppelt an den Nerven, wenn der Autor nicht weiß, ob er morgen noch dieses Hotelzimmer wird zahlen können, wenn seine Kinder ihn um Essen bitten und wenn die Polizei ihm mitteilt, dass binnen drei Tagen seine Aufenthaltsbewilligung abgelaufen ist. [...]

Die ökonomischen Schwierigkeiten und der aufreibende Kampf mit Nichtigkeiten, die nicht aufhören, sind das äußere Kennzeichen des Exils. Viele Schriftsteller sind davon zermürbt worden. Viele zogen den Selbstmord dem tragikomischen Leben im Exil vor.

Wer Glück hat, wer um all das herumkommt, der sieht sich bei seiner Arbeit inneren Schwierigkeiten gegenüber, von denen er sich in der Heimat nicht träumen ließ. Da ist zunächst die bittere Erfahrung, abgespalten zu sein vom lebendigen Strom der Muttersprache. Die Sprache ändert sich von Jahr zu Jahr. In den zehn oder elf Jahren unseres Exils ist das Leben sehr schnell weitergegangen, es hat für tausend neue Erscheinungen tausend neue Worte und Klänge verlangt. Wir hören diese neuen Worte für diese neuen Erscheinungen zuerst in der fremden Sprache. Immer und für alles haben wir den Klang der fremden Sprache im Ohr, ihre Zeichen dringen täglich, stündlich auf uns ein, sie knabbern an unserem eigenen Ausdrucksvermögen. Einem jeden unter uns kommt es vor, dass sich manchmal das fremde Wort, der fremde Tonfall an die oberste Stelle drängt. Einige von uns haben es mit einigem Erfolg versucht, in der fremden Sprache zu schreiben: Wirklich geglückt ist es keinem. Es kann keinem glücken. Gewiss, man kann lernen, sich in einer fremden Sprache auszudrücken; die letzten Gefühlswerte des fremden Tonfalls lernen kann man nicht. In einer fremden Sprache dichten, in einer fremden Sprache gestalten kann man nicht. Einen Barbaren nannten die Griechen und Römer jeden, der sich nicht in ihrer Sprache ausdrücken konnte. Der Dichter Ovid, zu solchen Barbaren verbannt, hat in ihrer barbarischen Sprache gedichtet und wurde von ihnen hoch geehrt. Dennoch hat er geklagt: „Hier bin ich der Barbar, denn keiner versteht mich.“

2. Welchen Erfahrungen waren nach Feuchtwanger die Schriftsteller ausgesetzt? Füllen Sie stichwortartig die Tabelle aus.

äußere Schwierigkeiten	innere Schwierigkeiten

3. Erläutern Sie, welche Bedeutung der Hinweis auf den römischen Dichter Ovid hat.

---

4. Begründen Sie, warum der Autor das Leben im Exil als tragikomisch bezeichnet.

---



Unterrichtsphasen	Ergebnisse (Erwartungen)					
<p><b>Phase 2</b> = UAB 9, Aufgabe 1</p>	<p>Der Autor Lion Feuchtwanger, selbst im Exil lebend, fasst in seinem Text „Der Schriftsteller im Exil“ die schwierige Situation der ins Exil gegangenen deutschen Autoren zusammen. Diese seien zwei Hauptherausforderungen ausgesetzt, zum einen den bürokratischen Schikanen und der prekären finanziellen Lage und zum anderen dem zunehmenden Einfluss der fremden Sprache auf Kosten der Muttersprache sowie die daraus resultierende Schwierigkeit, sich als exilierter Autor zu etablieren.</p>					
<p><b>Phase 3</b> = UAB 9, Aufgabe 2</p>	<table border="1"> <thead> <tr> <th data-bbox="395 651 892 703">äußere Schwierigkeiten</th> <th data-bbox="896 651 1391 703">innere Schwierigkeiten</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td data-bbox="395 710 892 1010"> <ul style="list-style-type: none"> <li>• bürokratische Einschränkungen</li> <li>• ökonomische Schwierigkeiten</li> <li>• materielle Notlage</li> <li>• ungesicherter Aufenthaltsstatus</li> </ul> </td> <td data-bbox="896 710 1391 1010"> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Trennung von der Muttersprache</li> <li>• „Klang der fremden Sprache im Ohr“ (Z. 18)</li> <li>• Verlust des Ausdrucksvermögens in der Muttersprache</li> <li>• Unmöglichkeit, die innere Welt in einer fremden Sprache auszudrücken</li> </ul> </td> </tr> </tbody> </table>		äußere Schwierigkeiten	innere Schwierigkeiten	<ul style="list-style-type: none"> <li>• bürokratische Einschränkungen</li> <li>• ökonomische Schwierigkeiten</li> <li>• materielle Notlage</li> <li>• ungesicherter Aufenthaltsstatus</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Trennung von der Muttersprache</li> <li>• „Klang der fremden Sprache im Ohr“ (Z. 18)</li> <li>• Verlust des Ausdrucksvermögens in der Muttersprache</li> <li>• Unmöglichkeit, die innere Welt in einer fremden Sprache auszudrücken</li> </ul>
äußere Schwierigkeiten	innere Schwierigkeiten					
<ul style="list-style-type: none"> <li>• bürokratische Einschränkungen</li> <li>• ökonomische Schwierigkeiten</li> <li>• materielle Notlage</li> <li>• ungesicherter Aufenthaltsstatus</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Trennung von der Muttersprache</li> <li>• „Klang der fremden Sprache im Ohr“ (Z. 18)</li> <li>• Verlust des Ausdrucksvermögens in der Muttersprache</li> <li>• Unmöglichkeit, die innere Welt in einer fremden Sprache auszudrücken</li> </ul>					
<p><b>Phase 4</b> = UAB 9, Aufgabe 3</p>	<p>Mit dem Hinweis auf den antiken römischen Dichter Ovid, der im Jahr 8 n. Chr. ins Exil verbannt wurde, soll deutlich gemacht werden, dass Exilliteratur eine lange Tradition hat und keine spezifische Erscheinungsform seit der Zeit des Nationalsozialismus ist. Schon immer mussten Autoren ihr Land verlassen, um im Ausland zu leben, wo sie ihre Erfahrungen nicht zuletzt auch in poetischen Texten verarbeiteten.</p>					
<p><b>Phase 5</b> = UAB 9, Aufgabe 4</p>	<p>Die Tragikomik des Exils lässt sich folgendermaßen erklären: Mit dem erzwungenen oder freiwilligen Gang ins Exil verbanden die Schriftsteller die Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer persönlichen Situation. Doch für viele blieb diese Hoffnung unerfüllt. Zahlreich waren die Herausforderungen, die das Leben im Exil mit sich brachte. Diese betrafen nicht allein die finanzielle Notlage, in der die meisten Schriftsteller und ihre Familien lebten, sondern auch die bürokratischen, sprachlichen und kulturellen Einschränkungen. Die Tatsache, dass einige Schriftsteller daran verzweifelten und sich schließlich das Leben nahmen, unterstreicht die Tatsache, dass das Exil für viele doch nicht die erhoffte Rettung ihres Lebens bedeutete.</p>					



**Joseph Roth: Die vertriebene deutsche Literatur (1937) (Auszug)**

[...] Da ist einmal das materielle Moment. Es gibt fünf oder sechs wohlhabende Verlage, die Bücher der Vertriebenen herausgeben. [...] Aber alle diese Verlage bringen nur selten ihre Kosten herein. Ein deutscher Schriftsteller ist schon vor Hitler nicht ohne Vorschüsse ausgekommen, vor allem als „Neuling“ brauchte er mindestens sechs Monate einen gesicherten Lebensunterhalt, bevor er ein Buch abgeben konnte. Die Erfahrungen, die die ausländischen Verleger mit der vertriebenen deutschen Literatur gemacht haben, sind – materiell gesehen – so deprimierend, dass sie ganz zu Recht keine Vorschüsse mehr geben wollen und können. Es ist daher in der Praxis ganz unmöglich, dass irgendein neues deutsches Talent in der Emigration sich die materiellen Mittel verschaffen kann, die ihm ein ruhiges Schaffen ermöglichen. Aber das ist heute auch für alte, anerkannte Autoren unmöglich. Schriftsteller wie Heinrich Mann, Döblin und andere, gleichwertige, bekommen heute keine Vorschüsse. Schriftsteller, deren Bücher in Deutschland Auflagen von 40 000 erreichten, haben heute höchsten Auflagen von 3000 bis 4000. [...] Zwischen der jetzigen vertriebenen Literatur und der Emigrationsliteratur früherer Epochen besteht ein grundsätzlicher Unterschied. Die Bücher der Schriftsteller, die damals in der Fremde leben mussten, wurden in der Heimat herausgegeben, honoriert, gelesen und verbreitet. Vertrieben war nur der Autor – als Person. Seine Werke konnten aber sogar während der dunkelsten Zensur unter Napoleon oder Metternich in der Heimat erscheinen. Sowjetrussland, Mussolini-Italien und Hitler-Deutschland haben die Schriftsteller nicht nur physisch vertrieben, sondern auch geistig. Heine und Börne haben Honorare aus Deutschland erhalten, Chateaubriand, Victor Hugo und George Sand aus Frankreich. Nur das 20. Jahrhundert kann sich rühmen, einen Schriftstellertyp geschaffen zu haben, der in der Welt Gehör findet, aber für seine Heimat gestorben ist. [...] Die fremde Umgebung, in der der deutsche Schriftsteller leben muss, die materielle Notlage, die man in der Fremde viel stärker spürt, das schwache Echo, das das geschriebene Wort findet, die geistige Vereinsamung, die banalen Schwierigkeiten, denen man begegnet [...]: All diese Momente sind verständlicherweise nicht geeignet, das literarische Schaffen zu fördern. [...] Und nur der Glaube an ein Wunder befähigt die Schriftsteller, ihre Existenz physisch und literarisch fortzuführen.

1. Benennen Sie die Schwierigkeiten der deutschen Exilliteraten (1933–1945).

---



---

2. Erarbeiten Sie den von Joseph Roth beschriebenen Unterschied zwischen der früheren Emigranteliteratur und der Exilliteratur im 20. Jahrhundert.

frühere Emigranteliteratur	Exilliteratur im 20. Jahrhundert

3. Verschaffen Sie sich vorbereitend auf die nächste Stunde einen Überblick über die Handlung des Romans „Transit“ von Anna Seghers, unter: <http://www.seghers-werke.germanistik.uni-mainz.de/> oder mithilfe eines Literaturlexikons.